



Herr Androsch, auf welche Konsequenzen der Finanzkrise müssen wir uns Ihrer Meinung nach jetzt in Europa, in Österreich vorbereiten?

Zuerst einmal geht es jetzt nicht darum, Panik zu verbreiten, sondern zu beruhigen. Zunächst muss man Vertrauen sichern. Das betrifft einerseits die Einleger und andererseits die Banken untereinander. Das Bankengeschäft ist ein Handel mit Risiken, aber dafür braucht es Vertrauen. Daher brauchen wir bessere Spielregeln.

Auch in Österreich?

In der globalen Wirtschaft ist alles mit allem



NADIA WEISS

Nachgefragt

aufhalten. Nun geht es darum, den monetären Blutkreislauf sicherzustellen. Wir befinden uns bereits in der Rezession. Die negativen Auswirkungen müssen so gering wie möglich gehalten werden.

Sie haben den Verkauf der BAWAG an den

Hannes Androsch über die Folgen der Finanzkrise und die Möglichkeit eines Rückkaufes der Bank Austria.

„Die ewige

verflochten. Die neuen Spielregeln, ob sie nun die Banken in Amerika oder England betreffen, wirken sich weltweit auf die Realwirtschaft, auf das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung aus. Daher müssen konjunkturschützende Maßnahmen ergriffen werden.

Was ändert sich für die österreichischen Wirtschaftstreibenden?

Neoliberale Anarchisten müssen sich vom Gedanken verabschieden, dass der Markt alles regelt. Wir brauchen so viel Markt wie möglich und so viel Staat wie notwendig. Schuldzuweisungen machen jetzt keinen Sinn. Alle müssen gemeinsam handeln.

Was empfinden Sie, wenn in den USA Banken verstaatlicht werden?

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, aber damit darf man sich nicht

amerikanischen Investment-Fonds Cerberus mit eingefädelt. Ergeben sich daraus für die BAWAG größere Probleme als für andere österreichische Banken?

Die BAWAG ist aus anderen Gründen ein Vorläufer des Ganzen, auch wenn es jetzt im Rückspiegel betrachtet ein Mini-Event war. Die BAWAG ist aus ihrer Struktur heraus nicht anders von der Finanzkrise betroffen als andere Banken in Österreich. Sie hat heute einen Überschuss an Einlagen und an Liquidität.

Sie haben immer wieder den Verkauf der Bank Austria scharf kritisiert. Wie beurteilen Sie ihn heute im Hinblick auf die Finanzkrise?

Zur Bank Austria heute kann ich fairerweise nicht viel sagen und noch viel weniger zu ihrer riesigen italienischen Mutterbank.



◀ „Von irgendeiner Vermögensfiktion habe ich mich nie betäuben lassen. Ich kann ganz gut einschätzen, was meine Beteiligungen nachhaltig wert sind.“

Persönlich

Geboren am: 18. April 1938 in Wien

Sternzeichen: Widder

Kinder: Claudia (43), Natascha (39) und Gregor (11)

Enkelkinder: Maximilian (13), Niklas (11), Clemens (6) und Valerie (3)

Werden Sie für Werner Faymann in einer Koalitionsverhandlungsgruppe der SPÖ sitzen?

Nein, aber ich stehe für Werner Faymann als Berater zur Verfügung. Die Verantwortlichen sollten befragen, dass man jetzt nicht sagen kann, man hat eh Zeit

Konjunktur gibt es nicht“

Aber dass Italien bei seiner enormen Staatsverschuldung nicht zu den Kraftmeiern in Europa gehört, kann sich jetzt natürlich als gefährlich erweisen.

Für Sie eine Bestätigung Ihres Urteils über den Verkauf?

Diese Bestätigung hätte ich nicht gebraucht. Es war in jeder Hinsicht eine falsche Maßnahme. Die österreichischen Aktionäre der Bank Austria haben durch dieses Manöver 80 Prozent ihres Wertes verloren und Österreich seine wichtigste Bank.

Wäre nun ein günstiger Zeitpunkt gekommen, diese Maßnahme zu korrigieren?

Das weiß ich nicht, das sehe ich nicht, aber ich möchte es auch nicht ausschließen.

Gerüchte besagen, dass Sie bereits an einem Konsortium basteln, um im Falle des Falles die Bank Austria zurückkaufen zu können?

Dies würde voraussetzen, dass die Mutterbank, die Unicredit, sie wieder verkaufen will. Da höre ich noch das Gegenteil. Wenn dies jedoch aus welchen Gründen auch immer, eintreten wird, dann sollte man alles dafür tun, von einer solchen Möglichkeit im Interesse Österreichs Gebrauch zu machen.

Das heißt, Sie stünden bereit...

In einem solchen Fall müsste die Republik unterstützend helfen, ohne dass die Bank deswegen auf Dauer in Staatsbesitz kommen würde. Wie das dann genau technisch ablaufen würde, ist eine Zweckmäßigkeitsfrage.

Deprimiert Sie die Finanzkrise?

Die Finanzkrise ist wieder einmal ein Beleg dafür, dass Bäume nicht in den Himmel wachsen können. Es gibt keine ewige Jugend, keine ewige Konjunktur

und kein ewiges Glück. Im Umgang mit künstlichem Geld gibt es einen faustischen Pakt: Man braucht es für die reale Wirtschaft, aber es erfordert einen höchstverantwortlichen Umgang.

Sie gelten als einer der reichsten Österreicher. Für Sie ein fiktiver Begriff, gehalten von künstlichem Geld?

Von irgendwelchen Vermögensfiktionen habe ich mich niemals betäuben oder verführen lassen. Ich glaube zu wissen, was meine Beteiligungen an unterschiedlichen Unternehmungen langfristig, nachhaltig wert sind. Davon, was sie an der Börse für einen Kurs machen, darf man sich nicht blenden lassen. Die Frage ist in diesem Moment nur, wie tief und wie lange wir in der Rezession stecken werden. Dies wird maßgeblich von den Gegensteuermaßnahmen abhängen.

zu verhandeln. Wenn es brennt, muss die Feuerwehr die Helme aufsetzen und losfahren. Lange Koalitionsverhandlungen sind sicher kein beruhigendes Signal für die Wirtschaft.

Wie erklären Sie sich den massiven Stimmenverlust der Großparteien sowohl hierzulande als auch in Deutschland?

Die 70er Jahre gelten als goldene Jahre, aber die Umstände für die Politiker waren auch ganz andere. Es gab noch den Kalten Krieg, keine Globalisierung und keinen Euro-Raum. Nicht geändert hat sich der Wunsch der Menschen nach Sicherheit und Orientierung. Sie verlangen nach „Leadership“, nach Führungsstärke, gerade wenn es schwierig ist. So wie eine Gruppe von Bergwanderern bei einem Gewitter ganz besonders einen sicheren Bergführer braucht, um nicht in Hysterie zu fallen.